Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 51. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Samstag, den 22. Februar 1879. (Petri St.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

+ Reminiscenzen.

II.

Als Bismarck den „Culturkampf" in Preußen begonnen, da stellte er auch seiner auswärtigen Politik die Aufgabe, die übrigen Staaten zur Theilnahme an diesem Kampfe zu bewegen und so durch einen allgemeinen Angriff sich den Sieg „über Rom" und die Katholiken zu sichern. Manche deutsche Staaten, wie Baden und Hessen-Darmstadt, folgten seinem Winke, ebenso die Schweiz und anfangs auch Oesterreich. In Spanien und Frankreich begünstigte der Reichskanzler sogar die Republikaner und arbeitete mit aller Kraft der Wiederherstellung der legitimen Monarchie entgegen, weil die legitimen Prätendenten, Don Carlos und der Graf Heinrich von Chambord, „ultramontan" und also der Bismarck'schen Kirchenpolitik abgeneigt waren. Auffallenderweise traten gleichzeitig auch Brasilien und andere südamerikanische Staaten in den „Culturkampf" ein, und ging die Pforte auf's Schroffste gegen die treukatholischen Armenier vor.

Großen Schmerz bereitete es den Freunden der Bismarck'schen Politik, daß ein so angesehener Staat wie England sich gegen den „Culturkampf" ganz kühl verhielt. Darum brachte die „Nordd. Allg. Ztg." am 26. November 1873 einen Alarmartikel, in welchem England aufgefordert wurde, sich **„im Sinne seiner Elisabeth und seines Cromwell"** den culturkämpfenden Deutschen als „Bundesgenosse gegen Rom" zur Seite zu stellen. Damals war die gute „Norddeutsche" doch viel aufrichtiger als jetzt, wo sie mitunter sogar Begeisterung für den Papst zur Schau trägt. — Also „im Sinne einer Elisabeth und eines Cromwell" sollte der Kampf gegen die Katholiken geführt werden! Wie haben denn diese protestantischen Regenten gekulturkämpft? Von der „jungfräulichen" Elisabeth berichtet die Geschichte, daß sie Bischöfe, Priester und zahlreiche Gläubigen einkerkern und hinrichten ließ. Zu Tausenden wurden die Katholiken wegen ihres Glaubens aufgehängt, ehe das Leben entfloh, vom Galgen herabgenommen, noch lebend ausgeweidet und ihre Eingeweide vor ihren Augen verbrannt, der Leichnam endlich geviertheilt. Das heißt „im Sinne der Elisabeth" culturkämpfen, wonach die edle „Norddeutsche" so sehnlichst verlangte.

Was „im Sinne Cromwells" „kulturkämpfen" heißt, möge man aus der Thatsache ersehen, daß dieser Hunderttausend irische Katholiken als Sklaven nach Jamaika und anderen Inseln verkaufen, und die Kinder aus katholischen Ehen den Eltern fortnehmen ließ. Cromwell war zudem Republikaner, Revolutionär, aber kein „guter Revolutionär", sondern ein **Königsmörder,** er hatte seinen rechtmäßigen König Karl I. vom Throne gestürzt und aufs Schaffot gebracht. Das hinderte aber die würdige „Norddeutsche" damals nicht, Cromwell den heutigen Engländern als leuchtendes Vorbild im „Culturkampf" hinzustellen. Dabei gerirte sich das noble Blatt aber dennoch als eine feste Stütze des Thrones und zeigte so der Welt aufs Deutlichste, wie es in Wahrheit mit der Achtung der „Culturkämpfer" vor dem legitimen Königthume steht. Und kürzlich noch fiel dasselbe Blatt wüthend über Professor Virchow her, der sich erlaubt hatte, von „guten Revolutionären" im Gegensatze zu den Attentätern zu sprechen! Muß man da nicht an Heuchelei glauben?

In Berlin sehnte man sich nach englischer Hülfe im Kirchenstreite. Der deutsche Botschafter in London, Graf Münster, (früher nur als Verfasser eines Kochbuches bekannt), bot alles auf, um eine Bewegung gegen „Rom" in Gang zu bringen. Seine Bemühungen schienen anfangs sehr erfolgreich zu sein. Besonders nahm sich der Sache der alte Lord John Russel an, seit Jahrzehnten schon als verbissener Culturpauker bekannt. Nach monatelanger Vorbereitung fand dann am 27. Januar 1874 in St. James Hall eine große Versammlung englischer Culturkämpfer statt, die aber zum Unglück für ihre Berliner Besteller unter dem Einflusse erregter Prädicanten eine so fanatisch-protestantische Feindseligkeit gegen die Katholiken zu Tage förderte, daß die englische Presse sich schämte und sehr energisch solche confessionelle Gehässigkeiten verurtheilte. Sogar „liberale" Blätter in Preußen mißbilligten diese Vorgänge auf der Londoner Versammlung. Dagegen trugen die Berliner Offiziösen kein Bedenken, die Zustimmung einer solchen Versammlung zur Kirchenpolitik Bismarcks zu acceptiren und aus ihr gar Capital zu schlagen.

Charakteristisch ist noch, daß ein von Berlin herübergekommener Festredner, ein Dr. Thompson, am Schlusse seiner Rede unter „lautem Beifall" dieser saubern Versammlung erklärte: Wenn Bismarck im Culturkampf siegen wolle, so müsse er die kath. Priester **„zerstampfen, zerstoßen, zertreten."** (Wörtlich.) Auch das ist noch bezeichnend, daß der alte Heldennarr Garibaldi, der gewerbsmäßige Priesterverfolger und Revolutionär, das Meeting in St. James Hall mit einem seiner berühmten Schreibebriefe beglückte, in welchem er den Wunsch aussprach, „seinen bescheidenen Namen mit der Versammlung verknüpft zu sehen, welche die Sympathie für Deutschland [richtiger: für die deutschen „Culturkämpfer"] gegen den Papst ausdrücken solle."

Während die Berliner Offiziösen sich noch der Londoner Sympathie-Kundgebung freuten, war dieselbe in England schon dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen. Ein Londoner Witzblatt, der „Punch", brachte damals ein Bild, auf welchem Fürst Bismarck und Lord Russel im Kampfe mit Bischöfen dargestellt waren. Bismarck dringt mit gezücktem Schwerte auf die Bischöfe ein, während der hinter ihm als Zwerg dargestellte Russel ihm zuruft: „Immer druff, Bismarck! Hau unter sie; ich würd's schon selber thun, aber ich hab so' nen schrecklich eklichen Schnupfen."

* Der „Culturkampf" in der Provinz Posen.

(Aus der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 11. Febr.)

Abg. Dr. v. Stablewski (Pole): M. H.! Es wurde heute von dem Collegen Dr. Franz behauptet, daß sein Heimathland am meisten unter dem Drucke des „Culturkampfes" gelitten habe. Nun ich muß dieser Behauptung gegenüber unserer Erzdiöcese (Posen-Gnesen) bei deren Titel ich leider bloß zum Worte gekommen bin, ergänzend hinzufügen, daß der „Culturkampf" hier vielleicht noch härter geführt, die Maigesetze noch rücksichtsloser angewendet wurden — bei uns, die wir in doppelter Hinsicht, in kirchlicher und nationaler, gelitten und leiden. Wenn man sich aber ein Mal fragen möchte, warum man gerade mit uns so verfahre, so getraue ich mir hier keine Antwort darauf zu geben, außer etwa, daß man nach dem Wort des alten Römers uns gegenüber verfahren habe und den hasse, den man verletzt hat. Der verehrte College Herr von Schorlemer-Alst hat gestern behauptet, daß das Centrum als der Störenfried des kirchlichen Friedens bezeichnet werde. Auch diese Behauptung muß ich insofern ergänzen, daß nicht bloß das Centrum, sondern auch wir, die Polen, als die Störenfriede, als ein Hinderniß des Friedens bezeichnet werden. Gewisse officiöse Blätter haben auch selbst darauf hingewiesen, daß einige höchste kirchliche Würdenträger in Rom der Wiederherstellung des Friedens Schwierigkeiten bereiten. Ich werde mir nicht herausnehmen, diese Herren gegen derartigen Vorwürfe in Schutz zu nehmen. Sie stehen zu hoch über derartige Vorwürfen. Diese Behauptung ist aber charakteristisch als Ausdruck des sich vielleicht regenden unruhigen Gewissens uns Polen gegenüber. Denn allerdings müßten wir Polen, eingedenk der hundertjährigen Unbilden, und namentlich der Behandlung der letzten Jahre, die wir von Preußen erlitten, die Fortdauer des „Culturkampfes" wünschen; wir müßten wünschen, daß der „Culturkampf" noch einen breiteren Keil in die deutsche Einheit hineintriebe; wir müßten wünschen, daß er noch mehr die Herzen der Brüder einander entfremden möchte; wir müßten wünschen, daß er noch mehr die Elemente des Umsturzes entfesseln möchte. (Unruhe.) Ja, möge Sie das nicht beunruhigen. Das müßten wir als Polen wünschen. Aber diese Gedanken und diese Wünsche sind uns fremd. **Denn wir sind nicht bloß Polen, wir sind auch Christen,** und als solche haben wir auch aus unserer Geschichte und selbst mitten in unseren jetzigen Leiden gelernt, daß solche Gedanken verwerflich sind, daß sie uns Gottes Barmherzigkeit entfremden würden. Wir wissen auch, daß es sich hier um das Heil von Seelen handelt. (Sehr gut.) Ja deshalb gönnen wir Ihnen auch das Glück des Friedens, den Segen der Einigkeit, glauben aber auch, daß der Tag der Gerechtigkeit der Kirche gegenüber auch eine Morgenröthe der Gerechtigkeit über unsere so schwer geprüfte, in den letzten Jahren namentlich so hart behandelte Nation bringen werde."

Was meine Behauptung anbetrifft, daß der „Culturkampf" nirgends so hart wie bei uns geführt wurde — genügt nur, einen Blick auf unsere Diöcesen zu werfen. Wenn unser Erzbischof nach zwei jährigem Gefängniß im Exil weilt und seine beiden Weihbischöfe sein Loos, der eine im Gefängniß, der andere im Exil, theilen, wenn unsere Diöcesen seit sechs Jahren der Tröstungen der Religion entbehren, indem seit sechs Jahren das Sacrament der Firmung nicht mehr ertheilt worden ist, — wenn das h. Oel, ohne welches die Taufe, die Firmung und die letzte Oelung nicht gespendet werden kann, seit sechs Jahren von fremden Bischöfen benedicirt werden muß — so ist das ein Loos, das wir mit anderen Diöcesen meist theilen. Der diesjährige Nachweis der eingestellten Gelder für die Erzdiöcese zeigt 270,000 Mark. Sollausgabe 170,000 Mark eingestellte Gelder, aber bei uns wurden noch dazu an 200,000 M. Strafgelder von den Geistlichen herausgepreßt, die in den Staatssäckel flossen. Bei uns wurden von 40 Decanen 35 eingekerkert, nachdem sie vorher materiell ruinirt wurden durch Strafgelber und Beschlagnahme ihres Vermögens. (Hört!) Bei uns wanderten fast Hunderte von Geistlichen ins Gefängniß — wegen des Verbrechens der Aushilfe in der Seelsorge in den verwaisten oder Nachbar-Pfarreien. In den anderen Diöcesen gibt es noch Universitäten mit theologischen Facultäten — bei uns sind die beiden Seminare, das theoretische und das praktische, geschlossen, der Clerus dadurch auf den Aussterbeetat gesetzt, so daß, wenn der „Culturkampf" noch länger fortdauert, für die Gläubigen die unabweisbare Pflicht sich ergibt, im Auslande, wie einst die Irländer gethan, für die Ausbildung von Geistlichen, vielleicht von künftigen geheimen Missionären unserer Diöcesen zu sorgen. Bei uns sind ja zuerst und ohne Aufschub alle Anstalten, die zum Wohle der Waisen, der Armen, der Kinder von uns gegründet waren, geschlossen, darunter vier Pensionate mit 400 Schülern, 14 Kinderbewahranstalten und Waisenhäuser mit 1500, und auf dem platten Lande mit weit über 1000 Kindern, in Westpreußen 14 Anstalten mit über 3000 Kindern. Sechs Klöster, die so tüchtig die Arbeiten des Weltclerus unterstützten, wurden sofort geschlossen. Dazu das Vermögen der Philippiner Congregation in völlig gesetzlich unhaltbarer Weise mit Beschlag belegt und verwaltet. Wenn Sie in anderen Diöcesen über Vernachlässigung des Religionsunterrichtes mit Recht klagen, so sind bei uns die Folgen des Mangels jeglicher Controle noch viel mehr zu Tage getreten, und von vielen Seiten erheben sich Klagen darüber, daß die Kinder in den Beichtunterricht ohne alle Vorbereitung durch die Schule kommen. Dazu trägt bei, daß bei uns, ebenso wie in Oberschlesien, der Unterricht in der Religion zu Sprechübungen in der deutschen Sprache degradirt wird. Nirgends aber wird mit einer größeren Hast, wie bei uns, die Simultanisirung der Schulen und der Seminare betrieben, so daß man zu der Ueberzeugung kommen könnte, daß man vorzugsweise uns, den Polen, gegenüber das von höchster Stelle über diese Schulen gefallene Wort mißachten dürfte. Aber wo existirt ein Zustand, wie bei uns, daß an den Gymnasien eine Generation heranwächst, die seit sechs Jahren absolut keinen Religionsunterricht genossen hat. (Hört! hört! im Centrum.)

Mit Angst und Bangen sehen wir auf diese heranwachsende Generation, und die Früchte zeigen sich vielfach leider schon jetzt. Wie wird es aber in der nächsten Zukunft mit der religiösen Erziehung des Volkes werden, die doch noth thut, namentlich in unserer materiellen, für die Umsturzideen so empfänglichen Zeit? 97 Pfarreien mit über 160,000 Seelen sind verwaist, einige haben noch theilweise Seelsorge durch Vikare, aber immerhin gibt es **140,000 Seelen, denen Niemand mehr das Wort Gottes predigt, Niemand mehr Trost im Leben und beim Sterben bringt.** Es gibt bei uns Landstriche von 8 Meilen Länge und 4 Meilen Breite, die ganz von Geistlichen entblößt sind (Hört! Hört!), mehrere von 3 Meilen Länge und 4 Meilen Breite. Wenn Sie sich in die Lage

---

7

W. Medea.

6. Veronika.

Die Natur war aus dem langen starren Winterschlaf zu neuem Leben, neuem Keimen und Blühen erwacht; der Frühling mit schmetterndem Vogelgesang und hellem Sonnenschein war wieder da, der ewig junge Frühling, für dessen Freuden die Menschenbrust nie zu alt wird. Sind es doch gerade die alten Leute, die sich am meisten über den fröhlichen Lenz freuen, während die Jugend oft genug mit geschlossenen Augen an all dem holden Blüthenschmuck vorübergeht. Ihre Freuden und Leiden fließen aus einer anderen Quelle; der Ton einer geliebten Stimme macht das Herz in süßem Jubel erbeben, das unempfindlich gegen die Sprache der Natur bleibt, die es erst später verstehen lernt, wenn jene Stimme uns längst gleichgültig geworden oder auf immer verstummt ist. Auch im Hause am Michaelerplatz sah es trotz des Sonnenscheines, der so mächtig und warm durch die Fenster drang, nicht fröhlich aus; die Hofräthin empfand in der schönen Jahreszeit die Gefangenschaft, zu der sie ihr Leiden verurtheilte, schwerer als wenn es draußen schneite und stürmte. Rosa war blaß und still und schien in dem Kampfe, welchen sie mit ihrem Herzen geführt, ermattet zu sein. Das gesellige Winterleben hatte der obligaten Langeweile, die für den Städter mit dem Erwachen der Natur beginnt, von der er in seinen Straßen nichts sieht, Platz gemacht; nur einzelne verspätete Concert-Affichen hafteten noch hie und da an den Straßenmauern, und fristeten ein wenig beachtetes Dasein, während selbst die Theater zum größten Theile nur spärlich besucht waren. Rosa, die ihre Zerstreuung und Erheiterung außer Hause suchte, fühlte sich doppelt vereinsamt; wie sie befürchtet hatte, so war es gekommen. Rudolph war trotz seines Vorsatzes, ein fleißiger Besucher im Hause Liebner sein zu wollen, dort ein seltener Gast geworden. Olga war keine gesellige Natur; sie hatte kein Verlangen, sich an Andere anzuschließen, und wollte vielmehr, eifersüchtig wie sie war, die Gesellschaft ihres Gatten mit Niemandem theilen. Und welcher junge Ehemann würde sich auch in den Honigmonaten nach einem anderen Umgang, als dem mit seiner Gattin sehnen? War Rudolph aber auch glücklich, hatte er es nicht vielleicht bereuen gelernt, daß er so rasch in seiner Wahl gewesen? Gewiß, er mußte glücklich sein, war doch die stolze, trotzige Olga die sanfteste, hingebendste Gefährtin geworden, voll demüthiger Liebe gegen den Gatten. Nichts von jenem finsteren, schroffen Wesen, das sie den Eltern gegenüber oft so unkindlich hatte erscheinen lassen, war jetzt an ihr zu bemerken, und die Aufmerksamkeit, mit der sie nun für des Gatten Comfort sorgte, hatte etwas doppelt Rührendes, wenn man wußte, wie unbekümmert sie früher um Andere gewesen. — Daß sie aber trotzdem nicht unbefangen heiter war, wie man hätte erwarten sollen, ließ sich nicht verkennen. Wenn Rudolphs fröhliches Wesen sie bisweilen mit sich fortriß, geschah es oft, daß sie inmitten eines Scherzes jäh verstummte, als ob ein Schatten sich auf ihr Antlitz senkte, ein Gedanke in ihr auftauchte, der ihr plötzlich alle Heiterkeit raubte.

Als Rudolph sie einmal besorgt um den Grund dieser Verstimmung fragte, sagte sie, ihren Arm um seinen Hals schlingend: „Ich fürchte, Deine Liebe zu verlieren und könnte es doch nicht ertragen, ohne diese zu leben." „Wie magst Du Dich nur mit solchen Vorstellungen quälen?" erwiderte Rudolph, indem er die Gattin mit seinen Liebkosungen zu beruhigen suchte, „meine Gefühle für Dich werden sich nie verändern!" „Sieh, ich bin nie so geliebt worden wie jetzt," sagte sie, „und habe mich doch immer nach einer solchen Liebe gesehnt, und nun sie mir zu Theil geworden, zittere ich, sie zu verlieren. Ich weiß, ich besitze viele Fehler, aber mein größter ist die Eifersucht. Hüte Dich." setzte sie mit leiser Stimme hinzu, „diesen Dämon in meiner Brust zu wecken — er könnte Dich und mich in's Verderben stürzen." Mit einem Kusse und einem Scherze suchte Rudolph sie zu beruhigen, aber es lag in diesem Moment etwas in ihrem Wesen, das ihn unangenehm berührte, — das ihn an Medea mahnte. War zuerst gerade das Ungewöhnliche in ihrer Erscheinung der Magnet gewesen, der Rudolph zu ihr hinzog, so wünschte er nun, seit sie seine Gattin geworden, sie möchte natürlich und unbefangen gleich den Anderen sein; das Räthselhafte in ihrem Wesen umgab sie mit keinem geheimnißvollen Reiz mehr für ihn, sondern machte ihn für ihr beiderseitiges Glück besorgt. Olga's Hang zur Eifersucht konnte nur zu leicht für ihn lästig werden, und ihre Abneigung gegen ein geselliges Leben stammte vielleicht aus dieser gefährlichen Disposition. Rudolph sah ein, daß er eben aus diesem Grunde dem Wunsche seiner Gattin nicht hätte nachgeben sollen, allein da dieser zugleich mit seiner Neigung, ja sogar mit seiner früheren Gewohnheit zusammenstimmte, lebten sie ganz still und zurückgezogen. Mit den Liebners zumal wünschte Rudolph selbst keinen lebhafteren Verkehr, denn in Gegenwart seiner Gattin konnte er sich Rosa gegenüber einer gewissen Befangenheit nicht erwehren.

Onkel Berger hatte mittlerweile mit seiner Nichte das neue Haus bezogen. Veronika hatte die Cousine besucht, aber Olga konnte die ihr von dem Onkel angethane Beleidigung nicht vergessen. Sie lehnte alle Versuche einer freundlichen Annäherung, die von seiner Seite gemacht wurden, entschieden ab. Rudolph würde gern eine Versöhnung herbeigeführt haben, da Berger ihm trotz dieses ärgerlichen Zwischenfalls sympathisch geblieben war und Alles, was er durch Karl über ihn erfuhr, hatte diesen günstigen Eindruck noch erhöht, aber so nachgiebig und sanft Olga sonst ihm gegenüber war, hier blieb sie doch fest bei ihrem Willen. Berger war kein gewöhnlicher Alltagsmensch, sondern ein Mann von seltenen geistigen und sittlichen Vorzügen, und ein solcher weiß sich immer bei ruhigen, leidenschaftslos urtheilenden Menschen Anerkennung zu verschaffen. Theilte Rudolph auch nicht des Künstlers Glaubensinnigkeit, war ihm diese längst in Zweifeln und philosophischen Grübeleien untergegangen, so ehrte er doch an Anderen dieses Streben nach etwas Höherem, diesen Aufschwung des Geistes über die Materie, und würde in jenem seltsamen Widerspruch, den wir so oft bei freigisteigen Männern finden, unbedingt gewünscht haben, daß seine Gattin eine glaubensinnige Christin sei. Allerdings war es nicht leicht, in Betreff Olga's über diesen Punkt zu einem klaren Urtheil zu kommen, weil sie selbst über ihr Denken und Fühlen im Unklaren war. Bei ihrer Erziehung war das religiöse Element ganz vernachlässigt worden; die Lehrer im Pensionate trugen meist in einem, dem Christenthume geradezu feindseligen Geiste vor, die Mythologie der Alten ward von diesen Männern der Wissenschaft höher gestellt, als die Religion des Welterlösers; die erstere, sagten sie, sei darauf gerichtet, alle unsere Kräfte zur Verschönerung und zum Genusse dieses Lebens anzuspornen, während die letztere durch die Entsagung und Selbstverleugnung, die sie uns predige, nur lähmend auf unsere intellectuelle Entwickelung einwirke. Diese ungläubigen Ansichten blieben nicht ohne Einfluß auf Olga, aber während ihr stolzer Geist sich in diesen Anschauungen gefiel, blieb ihr Herz und Gefühl dadurch unbefriedigt, und es gab Stunden, in denen sie Alles hätte hingeben wollen, um vertrauensvoll glauben und innig beten zu können. Aber es waren eben nur Stimmungen, welche kamen und gingen, und nur zu schnell war ihr Herz wieder von Gott abgewandt, den es nie in wahrer Demuth zu suchen verstand.

Daß Berger auf sie in dieser Beziehung hätte einen wohlthuenden Einfluß ausüben können, erkannte Rudolf und bedauerte, daß es ihm nicht gelungen war, Olga ihrem Onkel näher zu bringen, denn gerade Olga's schwermüthiges, heftiges Naturell hätte des segensreichen Einflusses der Religion um so mehr bedurft, als ihr warme Elternliebe versagt geblieben war. Und wie wohlhuend ein fester Glaube auf das weibliche Gemüth einwirkt, davon gab Veronika das schönste Zeugniß; trostlosere Familien-Verhältnisse, als die, unter welchen sie aufgewachsen war, konnte man nicht leicht finden, und doch wie edel und schön hatte sich ihr Charakter gebildet! Veronika war die älteste Tochter einer Schwester Bergers, der einzigen von den drei Schwestern, die in der Heimath geblieben war und sich ihrem Stande gemäß dort verheirathet hatte. Gleich in dem ersten Jahre ihrer Ehe ergab sich ihr Mann dem Trunke, und bald blieb ihr die Sorge für eine immer zahlreicher werdende Familie allein überlassen. Zank und Unfrieden zogen in das zerrüttete Hauswesen ein, und die Kinder, welche unter diesen Verhältnissen aufwuchsen, sahen ein böses Beispiel vor sich. Veronika hatte in einem Alter, wo andere Mädchen mit dem glücklichen Frohsinne der Jugend hoffnungsvoll dem Leben entgegenschauen, schon die Nachtseite des-

eines katholischen Christen versetzen, der nicht blos an die Unsterblichkeit der Seele glaubt, sondern auch daran, daß ihm das ewige Heil ohne die Heil- und Gnadenmittel seiner Kirche gefährdet wird, so werden Sie es auch begreiflich finden, wenn dieser schreiende Nothstand des Volkes opfermuthige Priester bewogen hat, bei uns Nachts verkleidet in Hütten oder anderswo im Geheimen den Gottesdienst zu halten, die Tröstungen der Religion zu spenden. Die Priester, welche in den Hütten des Volkes bis jetzt gelebt, welche auf die Bequemlichkeiten des Lebens Verzicht geleistet, waren sich ja sämmtlich ihres Looses wohl bewußt, denn den mit rabiatem Eifer angestellten Razzias fallen sie ja einer nach dem anderen in die Hände, für eine lange Zeit öffnen sich ihnen die Thore des Gefängnisses. Aber werden Sie Diejenigen verdammen können, welche, um das ewige Leben der Seele zu retten, ihre Freiheit in die Schanze schlagen, wenn Sie den Arzt bewundern, der auch sein Leben so vielfach in die Schanze schlägt, um das physische Leben zu retten? (Sehr gut!)

Der „Culturkampf" hat bei uns so viel Trümmer zu Tage gefördert, er ist so systematisch, so gründlich bei uns vor sich gegangen, daß man allerdings dem geistigen Urheber dieses Systems den Ruhm eines Vitruvius der Zerstörung nicht wird vorenthalten können. (Sehr gut! im Centrum.) Die Bauten aber, die der Urheber der Maigesetze auf kirchlichem Gebiete bei uns aufgeführt hat, die hat das Volk glücklicher Weise rechtzeitig als ein modernes trojanisches Pferd entdeckt (Sehr gut!), und darum sind sie ganz unschädlich und harmlos geworden, haben ihre Bestimmung verfeh't. Denn wo ist eine Pfarrerwahl bei uns zu Stande gekommen? Nicht eine einzige! Was die Staatspfarrer aber anlangt, so glaube ich, eine größere Niederlage hat man sich nicht beibringen können, als mit diesem Institut! (Sehr richtig!) Damit Sie aber einen Begriff haben, welch ein Pandorageschenk (Oho! Oho!), ja wirklich ein reines Pandorageschenk, den katholischen Gemeinden diese Staatspfarrer geworden sind, werde ich Ihnen blos zwei Zahlen aus Kosten mittheilen. Diese brave Gemeinde Kosten hat für ihren Staatspfarrer 140 Personen in das Gefängniß stellen müssen, 30,000 Mark an Strafgeldern und Prozeßkosten bis jetzt bezahlen müssen. (Hört! Hört! im Centrum.) Sie werden also begreifen, daß diese Staatspfarrer den Gemeinden sehr theuer geworden sind. (Sehr gut!) Bei dieser gewaltsamen Aufdrängung der Staatspfarrer ist aber der Cultusminister weiter gegangen, als es in der neueren Geschichte bis jetzt irgendwo der Fall gewesen (Oho!). Ja nirgends, behaupte ich, nirgends ist dies der Fall gewesen. Napoleon hat auf der Höhe seiner Macht und seines Despotismus etwas Aehnliches versucht, aber er ist rechtzeitig davon zurückgegangen. Das Concordat von 1801 gewährte ihm das Recht der Nomination (Benennung) der Bischöfe, und als der päpstliche Stuhl die canonische Institution (Bestätigung) versagte, da hat er den Papst durch alle Ränke einer nichtswürdigen moralischen Folter zu Savona dazu vergeblich zu drängen gesucht, er hat auch die Bischöfe durch das sogenannte Nationalconcil in Paris vergeblich zur Supplirung (Ergänzung) der canonischen Institution zu bewegen gesucht, aber in keinem einzigen Falle hat er den Diözesen und den Gemeinden einen Pfarrer oder einen Bischof ohne kirchliche Institution aufgedrängt, vielleicht darin etwas weiter schauend, als der Herr Cultusminister, der die Macht des Widerstandes des Gewissens in dieser Frage nicht genau ermessen hat. (Sehr gut!)

Der letzte Bau des Herrn Cultusministers, die Vermögensverwaltung, die ja auch Ihre (nach links) Lieblingsschöpfung ist, hat allerdings durch den Kirchthurmsparlamentarismus, der hier etablirt wurde, durch den bureaukratischen Zopf, den der Vermögensverwalter in der Leitung der Geschäfte erhält, durch die Fluth von Correspondenzen, den Effekt hervorgerufen, daß, wenn Sie sämmtliche Kirchenvorstände fragen, wie es mit diesem Gesetze steht, so werden sie antworten: Bleibt uns mit diesem Gesetze vom Leibe. (Hr. Ministerialdirektor Lucanus macht ein Zeichen des Widerspruchs.) Ja, Herr Regierungskommissar. Sie scheinen das zu bestreiten, Sie sehen vielleicht blos durch die Brille der Berichte, die der Vermögensverwalter Ihnen erstattet, aber halten Sie bei allen Kirchenvorständen, einige sitzen ja hier in unseren Reihen, Umfrage! Uebrigens hat die Vermögensverwaltung auch den von dem Gesetze intendirten Zweck vollständig verfehlt; denn die Kirchenvorstände verwalten ihr Amt im Sinne der Kirche und in der Ueberzeugung, daß sie nicht über die Grenze des Auftrages der Kirche auch bei der Vermögensverwaltung gehen dürfen. Uebrigens hat der staatliche Vermögensverwalter in unserer Diözese, Hr. Perkuhn, reichlich dafür gesorgt, daß man mit der Verwaltung der Erzdiözese nur sehr unzufrieden sein kann. Es wurden durch das Gesetz die staatlichen Vermögensverwalter doch nicht zu geistlichen Oberen der Kirchenvorstände gemacht. Wie kommt aber der Vermögensverwalter Hr. Perkuhn dazu, in den Erlassen an die Kirchenvorstände wörtlich zu schreiben: „Nach Einsicht der in dieser Angelegenheit gepflogenen Ermittelungen und amtlichen Verhandlungen sehe ich mich veranlaßt, dem katholischen Kirchenvorstande Namens der geistlichen Oberen Folgendes zu eröffnen." (Hört!) Als der Kirchenvorstand darüber sich bei dem Herrn Minister beschwerte — ich bringe die Sache erst jetzt zur Sprache, da ich sie vor Kurzem erst erfahren — da antwortet der Herr Minister auf den anderen Beschwerdepunkt, aber nicht auf den, über welchen der Kirchenvorstand wörtlich, wie folgt, Klage geführt hat: „Zunächst müssen wir uns dagegen verwahren, daß der königliche Commissar als geistlicher Obecer auftritt; wir sind römische Katholiken, und nach den Satzungen der Kirche können nur Geistliche unsere geistlichen Oberen sein." Auf diesen Punkt antwortet der Herr Cultusminister gar nicht, und der Herr Vermögensverwalter fährt fort, in den folgenden Erlassen sich als der geistliche Obere den Kirchenvorständen gegenüber zu geriren, so in der Autorisation de dato 21. April 1878: „Der Kirchenvorstand der St. Martinsgemeinde in Posen wird Namens der geistlichen Oberen ermächtigt 2c. 2c. Gezeichnet: Königl. Commissarius Perkuhn." Hr. Staatskommissar Perkuhn also ein geistlicher Oberer! (Heiterkeit.) Sie haben allerdings den Geistlichen von dem Vorsitz in dem Kirchenvorstande ausgeschlossen, aber Sie haben ihn doch nicht aus dem Kirchenvorstande gedrängt, er ist ja doch nach dem Gesetz noch ein Mitglied des Kirchenvorstandes. Wie kommt aber der Herr Vermögensverwalter dazu, den Geistlichen nicht als Mitglied des Kirchenvorstandes zu betrachten. Ich habe hier wieder eine Autorisation von ihm de dato März, wo er einem Kirchenvorstand erklärt, daß die Unterschrift resp. Erklärung des Pfarrers überflüssig, „da er nicht Mitglied des Kirchenvorstandes ist." (Hört!)

Dies ist der Zustand unserer Diöcese. Dies ist die Art und Weise, wie uns der durch staats- und völkerrechtliche Verträge und königliches Wort verbürgte Besitz und Rechtszustand der katholischen Kirche gehalten wird! Wir haben aber unbeschadei aller unserer anderen natürlichen, nationalen und historischen Rechte, auch Namens der vertragsmäßigen, vom Wiener Congreß stipulirten völkerrechtlichen Verträge einen ungeschmälerten Besitz- und Rechtszustand der katholischen Kirche von der preußischen Regierung zu verlangen. Oder wird der Cultusminister die Giltigkeit dieser Verträge bestreiten wollen? Sich etwa in Widerspruch mit allen Staatsrechtslehrern in dieser Frage stellen wollen, Staatsrechtslehrern, die auf Ihrer Seite stehen, wie Bluntschli, der wörtlich sagt, daß, „wenn über völkerrechtliche Bestimmungen die auf einem allgemeinen europäischen Congresse versammelten Staaten einig sind, dieselben für alle verbindliche Rechtsvorschriften sind". Wer hat die königlich preußische Regierung von den uns gegenüber übernommenen Pflichten entbunden, wie es eben Oesterreich Preußen gegenüber mit dem Art. 5 des Prager Friedens gethan hat? Was noch keineswegs die Rechte der dortigen Bevölkerung aufgehoben. Der Besitz und der Rechtszustand der katholischen Kirche in unserer Diöcese, da er auf völkerrechtlichen Verträgen beruht, ist aber auch formell zu einer internationalen Frage geworden, ebenso wie die orientalische nach dem Pariser Congreß, zu dessen Modificirung zuerst die Londoner Conferenzen und dann der Berliner Congreß hat zusammentreten müssen. Und wenn auch gewisse Mächte es für gut hielten, die Thüre des Berliner Congresses für die polnische Frage von vornherein zu schließen, obgleich sie zu einer dauernden Ruhe Europas, ebenso wie zu einer Lösung der orientalischen Frage den einzigen Schlüssel bietet, so geschah dies vielleicht in dem Gefühl, daß ein Congreß, der die Freiheit der rumänischen Juden zu schützen versprach, nicht hätte stumm und theilnahmslos bleiben können, Angesichts der schweren Verletzungen, nicht bloß unserer vertragsmäßigen Rechte, sondern selbst der allgemeinen menschlichen Rechte, wie sie zu Tage treten in den Massenmorden der Uniten in Podlachien, bei ihrer gewaltsamen Bekehrung zum Schisma, bei der Behandlung der Katholiken in Litthauen und Polen (Sehr gut!) wie sie von einer fanatischen Weibercamarilla mit Fräulein Bludow an der Spitze in Petersburg ins Werk gesetzt worden sind. Angesichts dieser Thatsachen, die, so hoffen wir, ohne Zustimmung des russischen Volkes geschehen, hätte der Congreß nicht theilnahmlos bleiben können. Aber, wenn auch jetzt leider bloß eine der Theilungsmächte die uns gegenüber übernommenen Verpflichtungen gewissenhaft, und wahrlich nicht zu ihrem Nachtheil erfüllt, wenn leider diese Verpflichtungen, die Preußen übernommen hat, uns gegenüber nicht erfüllt werden, wenn wieder diesmal die europäische Diplomatie der polnischen Frage, wie Bancos blutigem Geiste aus dem Wege gewichen, halten wir es für unsere Pflicht, unsere Klage auch von dieser Tribüne über unsere Lage schmerzvoll zu erheben, denn die Behandlung unserer Kirche hat in dem siebenjährigen Zerstörungskriege die Krone auf alle unsere bisherigen Leiden gesetzt. Denn, wenn wir lange bloß um die entschwundene politische Freiheit unseres Vaterlandes getrauert haben in einem Schmerze, für den einen Maßstab nur noch Ihre Väter hätten haben können, da sie selbst dieses Gefühl empfunden, wenn später wir selbst Maßnahmen erlebt haben, die auf eine Vernichtung unserer nationalen Existenz hinausgehen, wenn wir zusehen müssen, wie die Schulen zu einer Procrustesfolter für das polnische Kind geworden, wie das Recht der Sprache im öffentlichen Leben uns genommen, wie man selbst die Namen der Orte auf heimischem Boden, alles, was an unsere Vergangenheit erinnert, vertilgt — d. h. wenn zu alledem noch diese Behandlung der Kirche hinzugetreten ist, der Kirche, die mitten in unseren Leiden noch der einzige Hort des Trostes, die Schule der Geduld und der Hoffnung geblieben ist, so ist dadurch bei uns ein Zustand ins Leben getreten, den man blos mit zwei Worten schildern kann: status non describendus sed deplorandus (ein Zustand, der sich nicht beschreiben, sondern nur beweinen läßt). (Bravo.)

Geh.-Rath Lucanus. Nach dem Allgemeinen Landrecht ist zu gewissen Veränderungen am Kirchenvermögen, bei Verkäufen 2c. die Genehmigung der geistlichen Oberen erforderlich. Die Commissare sind an deren Stelle getreten [der Staat hat sie einseitig an die Stelle der von ihm „abgesetzten" Bischöfe gesetzt] und erfüllen also nur die ihnen gesetzmäßig auferlegte Pflicht, wenn sie in diesen äußeren Angelegenheiten die Befugnisse der geistlichen Oberen wahrnehmen. Ein Mißverständniß liegt darin nicht; man müßte es denn hineinlegen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 21. Febr. Im großen Saale des Kaiserhofes fand vorgestern ein Fractions-Diner der national-liberalen Fractionen des Reichstages und des Abgeordnetenhauses statt. Es waren etwa 160 Mitglieder beider Häuser erschienen, allein die gedrückte Stimmung der Nationalliberalen soll auch auf diesem Diner sich ganz besonders geltend gemacht haben; man sprach von schweren Tagen und bevorstehenden Kämpfen, und manchem Festtheilnehmer mochten wohl die Todesmücken in dem perlenden Champagner sich zeigen. Der Lichterglanz des Weihnachtsbaumes von 1877 bis auf's letzte Flämmchen erloschen, ringsum von der neuen Bescheerung das Knarren der Waldteufel — da sei Jemand fröhlich. Man gedachte etlicher Freunde, die, wie Herr Kapp jetzt schon à la suite der Partei stehen, dieweil ihnen der bekannte Name nicht mehr geliehen worden ist, sich darauf hin ein Mandat geben zu lassen, und wie Viele werden das Glas auf diese Inaktiven mit dem Vorgefühl geleert haben, daß bald ihnen selbst die gleiche Auszeichnung werde zu Theil werden. So gedrückt war, erzählt uns die „Kölnerin", die Stimmung, „daß man darüber zu vergessen schien, daß man eine treue Bundesgenossin an der liberalen Presse habe." Ja, wenn mit dieser Bundesgenossin dem „Bruder Bauer" beizukommen wäre! Aber der Bauer in den protestantischen Provinzen kennt, wie die „Frk. Ztg." sarkastisch bemerkt, nur sein Kreisblatt und schwört darauf, worauf aber die Kreisblätter schwören, das wissen wir.

* **Frankfurt a. M.,** 19. Febr. Bei Gelegenheit der Berathung des Socialisten-Gesetzes kam es bekanntlich zwischen dem Fürsten Reichskanzler und dem Abgeordneten für Frankfurt, Herrn Sonnemann, wegen angeblicher reichsfeindlicher Tendenz seines Blattes zu Auseinandersetzungen und Erklärungen, welche schließlich die Redakteure veranlaßten, nachdem Herr Sonnemann seinestheils dem Fürsten-Reichskanzler von der Tribüne aus erwidert hatte, auch ihrerseits ihre, nach ihrer Ansicht im höchsten Grade angegriffene Ehre durch eine Gesammt-Erklärung in der „Frankf. Ztg." zu wahren. Dieselbe soll nun verschiedene Beleidigungen des Fürsten Bismarck enthalten, der Strafantrag stellte und somit die gestrige Gerichtsverhandlung gegen die sechs Redacteure veranlaßte. Die Vertheidigung der Beklagten wurde theils von diesen selbst, wie von den Herren Dr. Stern und Curti, theils durch den Rechtsanwalt Holdheim, geführt und gipfelte darin, daß jene berechtigt gewesen seien, zur Wahrung ihrer Ehre die Erklärung zu erlassen, daß, wenn sie beleidigt hätten, sie ebenfalls beleidigt worden seien, mithin ihre Kompensation einzutreten haben. Die Staats-Anwaltschaft, vertreten durch Herrn Kunitz, stellte sich auf den Standpunkt, daß die Beklagten keine Berechtigung gehabt hätten, sich zwischen den Reichskanzler und den Herrn Sonnemann zu schieben, und nur dieser angegriffen gewesen; ein Beweis dafür, daß der Chef des Blattes keinen Einfluß auf die Haltung und auf dasselbe nach dem Verhältniß der Redakteure zu der Gesammtredaction habe, sei nicht erbracht. Gegen Dr. Stern, welcher auch wegen einer Correspondenz aus Stuttgart, Dr. Carl Mayer betr., dem ähnliche Vorwürfe durch die „Nordd. Allg. Ztg." gemacht worden, angeklagt ist, wurden sieben Monate Gefängniß, gegen Curti, Sewigh und Dr. Bücher je 1 Monat, gegen Sack und Hörth, weil schon mehrfach bestraft, je 3 Monate Gefängniß beantragt. Nach Verlauf einer einstündigen Berathung verkündete der Gerichtshof das Urtheil. Dasselbe erkannte, daß in dem vorliegenden Falle der § 193 des Strafgesetzbuches Platz greife, soweit die Gesammterklärung in Betracht komme, also auf Freisprechung, dagegen wurde Dr. Stern wegen eines damit in Zusammenhang stehenden Artikels in Nr. 283 u. des Artikels aus Stuttgart in Nr. 290 unter Berücksichtigung dessen, daß er den ersten Artikel in der Meinung, in der Wahrung von Gerechtsamen gehandelt zu haben, den anderen nur in gutem Glauben als Redacteur aufgenommen habe, zu einer Gefängnißstrafe von 7 Wochen verurtheilt.

Vermischtes.

* Emden, 18. Febr. Durch den Regierungsdampfer ist hier die Nachricht eingetroffen, daß der Leuchtthurm auf Borkum ausgebrannt sei. Zwischen hier und Borkum war die heute hergestellte Telegraphenleitung leider unterbrochen. Von dem Lloydsagenten Brons ist die Nachricht sofort an die verschiedenen Seeplätze telegraphirt worden. Es ist indessen sofort Anstalt getroffen, mit Hülfe des Apparates des hier liegenden Reserve-Feuerschiffes ein provisorisches Licht auf Borkum herzustellen, und ist zu diesem Zweck der Lootsen-Commandeur Gräfenheim nach der Insel abgegangen.

* Selbstmorde in Amerika. Die „N.-Y. H." berichtet: „Dr. S. M. Oettinger, ein deutscher Arzt aus Stuttgart und seit mehreren Jahren in San Francisco ansässig, hat sich am 12. d. M. mit Blausäure vergiftet. Als Grund des Selbstmordes hat er in einem nachgelassenen Briefe an seinen Bruder Verlust an Minenactien angegeben. — Georg v. Glasenapp, aus Berlin gebürtig, früher preußischer Gardeoffizier, während des Rebellionskrieges Offizier in der Unionsarmee und in den letzten Jahren bei mehreren hiesigen Zeitungen beschäftigt, hat sich, wie aus einem zurückgelassenen Briefe an einen Freund ersichtlich, am 13. d. M. aus Lebensüberdruß vergiftet. Der Verstorbene war vielseitig gebildet, hatte sich aber dem übermäßigen Genusse von Opium ergeben und dadurch seine ohnehin geschwächte Gesundheit vollständig untergraben. Augenblickliche Noth konnte ihn zu dem traurigen Schritte nicht bestimmt haben, denn wenige Tage vor seinem Tode war er mit genügenden Existenzmitteln versehen und ihm dauernde und lohnende Beschäftigung zugesichert worden."

---

selben kennen gelernt. Sie war die Vertraute ihrer unglücklichen Mutter und mehr als einmal Zeugin der Mißhandlungen gewesen, zu denen ihr eigener Vater sich im Zustande der Trunkenheit hinreißen ließ, und hatte mit tiefem Schmerz erkennen gelernt, daß sie einen solchen Vater nicht zu achten vermochte. Oheim Berger war nächst Gott, an dem das Mädchen in seinem Jammer um so inniger hing, ihre einzige Stütze; er half getreulich, aber soviel er auch erwarb und so freigebig er die Schwester auch unterstützte, dem zerfahrenen Hauswesen war, so lange der verschwenderische Schwager lebte, dadurch doch nicht aufzuhelfen. Bei Veronika hatte sich frühzeitig ein ungewöhnliches Talent für Musik gezeigt, so nothdürftig auch der Unterricht war, den ihr der Schulmeister des abgelegenen Gebirgsdorfes ertheilen konnte. Berger hatte schon zu wiederholten Malen den Eltern vorgeschlagen, das Mädchen zu sich zu nehmen und in der Musik gründlich unterrichten zu lassen, allein nicht nur der Vater wollte dies nicht zugeben, auch die Mutter besaß nicht den Muth, sich von der treuen Freundin und Helferin in der Noth zu trennen. Das häusliche Elend hatte eben seinen Höhepunkt erreicht, als der Tod hier nicht Unglück bringend, sondern erlösend eintrat. Jetzt erst, da der Schwager gestorben, konnte Berger ordnend in die Verhältnisse eingreifen, Wohlstand um die Familie der Schwester verbreiten und Veronika's schönes Talent ausbilden lassen. Bei ihrem Fleiße und ihrer Begabung holte sie bald das Versäumte nach und brachte es zu einer wahren Meisterschaft im Pianospiel.

Und dieses einfache, ernste Mädchen übte auf Freund Karl eine Anziehungskraft aus, die um so mehr überraschen mußte, als die Natur Veroniken gerade jene äußeren Gaben versagt hatte, auf welche der Künstler einen so hohen Werth legte. Veronika war keines jener drallen Mädchen mit Rosenwangen und blauen Augen, die, wie er einmal zu Rudolf gesagt, nach seinem Geschmack seien, sondern vielmehr brünett wie Cousine Olga, ohne aber schön wie diese zu sein. Ihre ganze Erscheinung war viel schlichter und einfacher, nicht so imponirend, aber dafür auch freundlicher und milder. Wenn sie am Piano saß und spielte und ihre großen, dunklen Augen voll edler Begeisterung leuchteten, dann verklärte sich das Antlitz zur wahren Schönheit. Karl, der selbst nicht ohne musikalisches Talent war, holte nun wieder seine Violine hervor und da Onkel Berger Violoncell spielte, so ließen sich Trios arrangiren, die nun bald Veranlassung zu häufigerem Zusammenkommen wurden. Hatte man genug Musik getrieben, so entspann sich meist ein lebhaftes Gespräch zwischen den Dreien, das oft bis Mitternacht währte. Berger und Veronika wußten viel von ihrem Aufenthalt in Italien zu erzählen, und es war interessant zu bemerken, welchen Eindruck dieses Land auf die beiden Künstlernaturen gemacht hatte. Nicht selten nahm aber das Gespräch eine noch ernstere Wendung, und bildete die Religion das Thema desselben. Der leichtlebige Maler, der, ohne ernsthaft darüber nachgedacht zu haben, in den Ton der sogenannten aufgeklärten Geister eingestimmt hatte, sah sich hier zum ersten Male einer ernsten Ueberzeugung gegenüber, vor der er die Waffen strecken mußte. Diese Glaubensinnigkeit, die durch ein von gleichem Geist erfülltes Leben die schönste Bestätigung erhielt, rüttelte Karl aus seinem Indifferentismus auf und regte ihn zu ernsterem Nachdenken an. Rosa, der es trotz ihres Herzenskummers nicht entgangen war, wie sehr sich ihr Bruder im Hause Berger gefiel, und die mit echt weiblichem Scharfsinn schnell errathen hatte, daß Veronika der Magnet war, der ihn hinzog, konnte es in ihrem Aerger darüber nicht an spöttischen Bemerkungen fehlen lassen, die das Feuer, statt es zu löschen, zu nur noch hellerem Brand entfachten. „Wie kann man sich nur mit einer so langweiligen Betschwester amüsiren?" sagte Rosa eines Tages, als Karl wieder zu später Stunde von einem Besuche bei Berger nach Hause kam. „Ich hätte nie gedacht, daß Du Dich in solcher Gesellschaft gefallen könntest." „Niemand von Deinen Bekannten darf sich vielleicht an Geist und Liebenswürdigkeit mit Berger und seiner Nichte messen," erwiderte Karl mit einer bei seinem Pflegma überraschenden Wärme. „Nun, was die Liebenswürdigkeit anbelangt, so hat da Jeder seine eigenen Begriffe und es läßt sich darüber nicht streiten," versetzte Rosa mit einem spöttischen Lächeln, „aber geistvoll kann ich Menschen, die noch von den finsteren Vorstellungen des Mittelalters befangen sind, nicht nennen."

„Vielleicht wäre es besser für Dich, Du zähltest zu diesen Finsterlingen und würdest dabei heiter und zufrieden, Deinen Angehörigen das Leben leicht und angenehm machen, statt es ihnen mit Deiner üblen Laune, die wahrscheinlich auch das Resultat Deiner Aufklärung ist, zu vergällen," erwiderte Karl in gereiztem Tone. „O, sind wir schon so weit!" höhnte Rosa, während ein häßlicher Zug bei diesen Worten ihr sonst so hübsches Antlitz entstellte. „Ist ihnen das fromme Werk, Dich zu bekehren, gelungen, dann wird auch der Ehe heiliger Bund bald darauf folgen, um den reuigen verlorenen Sohn vor jedem neuen Rückfall zu bewahren." Mit diesen Worten verließ sie spöttisch lachend das Zimmer, und es war gut für Karls Fassung, daß sie es that, denn die Schwester war ihm noch nie so unliebenswürdig und unweiblich wie heute erschienen. Seit er das stille häusliche Walten Veronikas kennen gelernt hatte, seit er gesehen, wie man inmitten von Sorgen und Elend eine stille Heiterkeit des Gemüths zu bewahren vermag, wie man bei dem empfänglichsten Sinn für alles Große und Schöne, bei einem wahrhaft künstlerischen Streben und Schaffen, im ungetrübten Einklang mit den Lehren der christlichen Rekigion bleiben kann, hatten auch seine Ansichten über Religion eine bedeutende Aenderung erlitten. Damit war Karl allerdings nicht dahin gekommen, diese Ueberzeugung zu theilen, denn die Fähigkeit des Glaubens, die uns in der Kindheit so leicht und natürlich ist, kehrt, ist sie einmal verloren, so schnell nicht zurück und wird erst durch harte innere Kämpfe und in der leidensvollen Schule des Lebens wieder gewonnen. Der Glaube ist eine Gnade des Himmels, und sowie der Thau erfrischend auf die Blume fällt, die ihn nur in ihren geöffneten Kelch aufzunehmen hat, so senkt auch der Glaube sich in die Brust des Menschen, nur muß das Gefäß, welches diese kostbare Gabe zu empfangen bestimmt ist, würdig dazu vorbereitet sein. Wir dürfen nicht übermüthig die Stärkungen, welche die Kirche uns in ihren Sakramenten bietet, von uns weisen, wir müssen vor Allem glauben wollen, und das holde Wunder wird sich vollziehen. So weit war Karl noch nicht gelangt; er achtete und bewunderte erst an Anderen, was er früher verspottet hatte, und jenes Gespräch mit der Schwester ließ ihn zuerst die Sinnesänderung erkennen, die in ihm unmerklich vorgegangen war. Als Rosa spottend von dem heiligen Bund der Ehe sprach, der das fromme Bekehrungswerk krönen werde, durchglühte ihn plötzlich eine mächtige Bewegung. Sein sonst ruhig klopfendes Herz schlug rascher, und geschäftig malte ihm die Phantasie in rosigen Farben, wie selig ihn Veronika's Besitz machen würde. Der Gedanke, wie schön sich das Leben dann für ihn gestalten müßte, hielt noch lange den Schlummer von seinen Augen fern. Was ihm bis jetzt noch selber unklar gewesen, hatte ein unbedachtsam ausgesprochenes Wort enthüllt, und Rosa führte mit ihrem Spotte gerade das Gegentheil von dem, was sie wollte, herbei.

Fortsetzung folgt.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird für den Umfang der Oberbürgermeisterei Düsseldorf verordnet was folgt:

§. 1. Die Maskeraden auf den Straßen und öffentlichen Plätzen sind nur an den drei Carnevalstagen erlaubt. Oeffentliche Aufzüge oder Versammlungen maskirter Personen dürfen nur nach vorher eingeholter schriftlicher Genehmigung der Polizeibehörde stattfinden. Alle maskirten Personen, die auf den Straßen oder auf den Bällen und an sonstigen der öffentlichen Lustbarkeit gewidmeten Orten, zu welchen dem Publikum der Zutritt gegen Eintrittsgeld gestattet ist, erscheinen, sind verbunden, sich mit einer Polizeikarte, welche auf Verlangen der Polizeibeamten denselben jederzeit vorzuzeigen ist, zu versehen. Diese Karten sind auf einen Tag gültig und können gegen eine zur Armenkasse fließende Gebühr von 25 Rpf. pro Karte auf dem Polizeiamte (Marktplatz Nr. 4) sowie bei jedem executiven Polizeibeamten in Empfang genommen werden.

§. 2. Verboten sind die Maskeraden, sowie die Anheftung und Vertheilung von bildlichen Darstellungen, Liedern, Zetteln und dergleichen, welche gegen die Religion und guten Sitten verstoßen, für Gegenstände der öffentlichen Achtung und für obrigkeitliche und Privatpersonen beleidigend sind, oder überhaupt das Anstandsgefühl verletzen.

§. 3. Ebenso ist es den maskirten Personen untersagt, auf den Straßen, Bällen, Redouten oder Tanzböden bewaffnet oder mit Stöcken versehen zu erscheinen, die Ehrbarkeit durch Aeußerungen oder Geberden zu verletzen, Veranlassung zu Streitigkeiten zu geben oder auf irgend eine Weise die Ruhe zu stören.

§. 4. Ob eine Person als maskirt zu betrachten ist, ist im einzelnen Falle von dem dienstthuenden Polizeibeamten zu entscheiden.

§ 5. Wenn eine maskirte Person durch einen Polizei-Offizianten aufgefordert wird, demselben zu folgen, so ist sie gehalten, dieser Aufforderung unweigerlich sofort Folge zu leisten, um die verlangte Aufklärung zu geben.

§. 6. Für die Gast- und Schenkwirthschaften wird die Polizeistunde in den drei Carnevalstagen auf 1 Uhr Nachts ausgedehnt.

§ 7. Contraventionten verfallen in eine Geldbuße bis zu 9 Mark und im Nichtzahlungsfall in eine verhältnißmäßige Haftstrafe, insofern durch die Uebertretung nicht etwa eine höhere gesetzliche Strafe verwirkt ist.

Vorstehende Verordnung ist an dem Gemeindehause und dem Polizeigebäude heute öffentlich angeschlagen worden und bleibt daselbst 8 Tage lang ausgehängt.

Düsseldorf, den 26. Jan. 1877

Der Oberbürgermeister **Becker.**

Vorstehende Verordnung wird mit dem Bemerken publicirt, daß in diesem Jahre die drei Carnevalstage auf den 23., 24. und 25. Februar fallen.

Düsseldorf, den 17. Februar 1879.

Für den Oberbürgermeister:
Der Beigeordnete **Rauch.**

Mobilar-Verkauf

zu Oberbilk.

Fastnachts-Montag, den 24. Februar 1879, Morgens 10 Uhr,

läßt der Ziegelmeister Peter Opteinde zu Oberbilk, Jckbachstraße 36 in seinem Hause daselbst verziehungshalber seine sämmtlichen Mobilien, namentlich:

Tische, Stühle, 1 Glas- u. 1 Kleiderschrank, 2 Bettstellen, eine mit Sprungrahmen, Matratze u. allem Bettwerk, 1 Fournaise, 1 neuen Kinderwagen, 1 Kinderbettstelle, sämmtl. Küchengeräthe u. dergl.

meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Posten bis zu 3 Mark sofort zahlbar.

Düsseldorf, den 16. Febr. 1879.

Der Gerichtsvollzieher
926 **Hamacher.**

Capitalien verschiedener Größe gegen 1. Hypothek auszuleihen, sowie Privat- und Geschäftshäuser aller Art zu verkaufen.
272 **H. Engels,** Kurzestraße 12.

Pflanz dicke Bohnen,

(holl.), beste Qualität, à Pfd. 25 Pfg., II Qualität 20 Pfg., sackweise billiger, auch werden sie literweise verkauft.

Heinr. Linden,
834 Kreuzstraße 9.

Särge. **Särge.** Särge.

Särge.

Die größte Auswahl,
die billigsten Preise bei

Gustav Bube,

47 Flingerstraße 47. 213

Sargmagazin.

Photographisches Atelier

Hugo Starck,

10 Benratherstrasse 10.
Aufnahmen bei jeder Witterung 528

Schuhwaaren-Export

En gros. Ludwig Kaufmann. En détail.

Fabrik: Budapest, Radialstraße Nr. 60. Comptoir.

Herren-Schuhwaaren.

Stiefeletten aus feinem Chagrinleder mit starken Sohlen . . M. 7 00
Stiefeletten aus Wichs-Kalbleder m. geschraubt. Doppelsohl. M. 7.20
Stiefeletten aus russisch lackirtem od. Salon-Juchtenleder mit dreifach geschrauben Doppelsohlen M. 8.00
Stiefeletten, Tuch, russisch lackirtem Juchtenbesatz, Filzfutter, 3fach geschraubten Doppelsohlen, hoch geschnitten . . . . . M 9.00
Kniestiefel mit Schnallen aus Doppel-Juchtenleder, mit 3fach geschraubten Sohlen, wasserdicht M. 16.00

Knaben-Stiefeletten und Stiefeln.

Stiefeletten, Wichsleder, mit geschraubten Doppelsohlen M. 4.20
Kniestiefel mit Schnallen aus Juchten-Leder mit starken Sohlen, Wichsleder . . . . . M. 8.20

Mädchen-Schuhwaaren.

Leder oder Eberlasting, Zugstiefeletten mit genagelten Doppelsohlen M. 4.00

Damen-Schuhwaaren.

Eberlasting-Gummizug-Stiefeletten m. genag. Doppelsohlen M. 5 80
Leder-Gummi-Stiefeletten aus Gemsen- oder Chagrin, mit genagelten Sohlen, hochgeschnitten, feine Ausstattung . . M. 5.80
Leder-Gummi-Stiefeletten aus starkem Chagrin oder Kalbleder, Filzfutter, mit genagelten Doppelsohlen . . . . . M. 6.20
Stiefeletten mit russisch. Lackbesatz M. 8 00
Regatta-Halbstiefeletten aus salon lackirtem Mainzer Lackleder mit hohen Stöckeln . . . M. 6.00
Regatta-Halbstiefeletten aus Chagrinleder oder Eberlasting, schön verziert mit genagelten Doppelsohlen, hoher Stöckeln, neueste Façon . . . . . M. 5.40
Stoff- oder Rips-Comode-Schuhe in allen Farben . . . M. 2.20
Eberlasting-Comode-Schuhe mit Stöckeln und Maschen . M. 3.40

188

Aufträge werden mittelst Postnachnahme oder gegen Geldsendung prompt effectuirt. Nicht convenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Verpachtung.

Dienstag, den 4. März 1879, Nachmittags 2 Uhr,

sollen zu Eller bei Gastwirth Richarz

die der kath. Gemeinde Eller zugehörigen, nach der diesjährigen Ernte pachtlos werdenden Ackerparzellen im Oerserfeld, am Schabernack, auf der Stengerstraße und am Dorf

auf 6 fernere Jahre öffentlich verpachtet werden.

Benrath. Justizrath **Paniel,**
982 Notar.

Oeffentlicher

Immobilar-Verkauf

In der gerichtlichen Theilungssache:

der Kaufleute Albert Jacques und Hermann Jacques, beide in Düsseldorf wohnend, Kläger, vertretend durch Herrn Advokat-Anwalt Emil Schauseil daselbst wohnend; gegen

1. die Wittwe Wilh. Fettweis, Gertrud geb. Hagemus, Rentnerin, zu Uerdingen wohnend; 2. Peter Fettweis, Gärtner, zu Uerdingen wohnend; 3. Eheleute Bahnhofinspector Heinrich Königs und Clara geb. Fettweis, ohne Geschäft, beide zu Kalk wohnend; 4. Eheleute Ingenieur Gustav Melcher und Gertrud geb. Fettweis, ohne Geschäft, zu Düsseldorf wohnend; 5. Kaufmann Hermann Fettweis zu Köln und 6. Gärtner Ferdinand Fettweis zu Uerdingen wohnend, Verklagte, vertreten durch Herrn Advokat-Anwalt Albert Küster in Düsseldorf wohnend, wird der unterzeichnete daselbst wohnende Notar **Carl Otto** zufolge Urtheiles des Königl. Landgerichtes daselbst vom 15. November 1877 am

Donnerstag, den 27. Februar 1879, Nachmittags 3 Uhr,

in dem Lokale des Restaurateurs Herrn Pet. Charlier, an der Ecke der Communications- und der Neustraße hier,

gegen Bürgschaft öffentlich zum Verkaufe aussetzen:

Das in der Gemeinde Unterbilk, Sammtgemeinde und Kreis Düsseldorf an der Cavalleriestraße unter Nr. 26 neben Gebrüdern Kampf und Wittwe Roffers gelegene Wohnhaus mit Anbau, Hof, Garten und Zubehör, catastrirt unter Art. 638, Flur 16 Nr. $\frac{1329}{24}$ und $\frac{1381}{24}$ der Parzelle mit 5 Ar 60 Meter, taxirt **40,500 Mark.**

Die Verkaufsbedingungen und Vorakte liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Düsseldorf, den 19. Dezember 1878. 411

Der Königliche Notar:
Carl Otto.

Zur Ausführung von Hochbauarbeiten und Kanalisationsanlagen

empfiehlt sich

Fr. Baumhögger,
Kurfürstenstraße 21,
z. Z. Bau-Assistent des hiesigen Stadtbauamtes.
Pläne und Kostenanschläge bei gefl. Aufträgen gratis. 456

Kein Stroh, Holz, Spähne und Lokkuchen mehr nöthig

Patent-Feuer-Anzünder.

Diese Feueranzünder sind das billigste und reinlichste Material zum Feueranmachen. Zwei bis drei Stück derselben werden mit einem Schwefelhölzchen in Brand gesetzt, auf den Rost gelegt, ohne Weiteres mit kleinen Kohlen bedeckt, und man erhält sofort schnell und sicher Feuer.

Preis per 100 Stück 60 Pfg. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Theodor van Els,
607 Duisburgerstr. 23.

Bonbons de Saragossa.

Diese Bonbons, die nach einen altspanischen Kloster-Recepte verfertigt sind, bestehen zum größten Theile aus sorgfältig zubereiteten Pflanzensäften und erzielen in einer großen Reihe von Krankheitserscheinungen theilweise Erleichterung, theilweise Heilung.

Vor allem dienen sie dazu, auf die Schleimdrüsen bei starker und auch veralteter Anschwellung lindernd und lösend zu wirken, so daß man behaupten könne, es gäbe kein wirksameres Mittel bei Erkältungen, Hals-, Magen- und Brustwände-Verschleimung, als diese Bonbons. Dazu ist die Zusammensetzung eine derartige, daß auch dem Geschmack der Verwöhntesten entgegengekommen ist. Zu haben in den meisten Conditoreien, Delicatessen- und Colonialwaarenhandlungen. Preis pro Schachtel 60 Pfg.

Gebrauchsanweisung.

Am wirksamsten zeigen sich die Bonbons des Morgens und Abends. Es genügen bei Erwachsenen 3—4, bei Kindern 2—3 Stück.

Aber auch am Tage, bei Hustenanfällen verspürt man sofortige Wirkung, indem besonders der Auswurf des Schleimes leicht von Statten ist.

Jede Schachtel ist mit meinem Namenszug versehen.

Düsseldorf. **Oskar Jungius.**

Aus voller Überzeugung bescheinige ich hiermit dem Herrn **Oskar Jungius** in Düsseldorf, daß die von ihm nach einem spanischen Klosterrecept verfertigten **Bonbons de Saragossa** mir ganz überraschende Erleichterung bei einer hartnäckigen Verschleimung leisteten.

Düsseldorf. im Januar 1879.

635 **Theodor Hagen,** Kunsthandlung.

---

en gros, **Samen-Handlung** en détail,
von

Theodor Otten,

18 Flingerstraße 18, 18 Flingerstraße 18,

empfiehlt billigst

alle Sorten **Klee- und Grassamen, Saatwicken und Lupinen, Pflanzerbsen und Bohnen, Gemüse- und Blumensamen,** unter **Garantie** für **Qualität und Keimkraft.** 766

Saat.

Niederrh. **Rothklee, Weißklee, Gelbklee, Schwedischer- und Luzerneklee,** ferner alle Sorten **Grassamen, Saatwicken, Lupinen,** empfiehlt die Samenhandlung von

985 **Theodor Otten,** Flingerstraße 18.

Verpachtung.

Auf Anstehen des katholischen Kirchenvorstandes zu Calcum wird der Unterzeichnete am

Donnerstag, den 27. Februar cr., Nachmittags 2 Uhr,

beim Wirthe Herrn Carl Schmitz zu Calcum,

die zur dortigen Vicariestelle gehörigen, in den Gemeinden Calcum und Rath gelegenen Acker- und Wiesenparzellen, circa 101 Morgen,

öffentlich auf weitere 9 Jahre verpachten.

Kaiserswerth, den 17. Februar 1879.

874 **G. Meinertz,** Notar.

Alle Sorten

Garten- & Feldsämereien

in bester Waare,

meistens selbstgez., dab. z. Saat für hier u. Umweg am geeign., lief. stets prompt auch in den kleinst. Best. u. zu d. bill. Preisen die **Samenhandlg. Theod. Joh. Otten,** Düsseldorf, Oberbilk, Schmiedestraße 70. 877

Kartoffeln

Prima Bisquit- und Eierkartoffeln, außerdem eine Sorte feinkochende weiße Kartoffeln, zum Preise von 3 M. oder 25 Pfd. zu 75 Pfg. empfiehlt

F. C. Halbach,
vorm. **Wittwe Renneseld,**
56 Burgplatz 12.

Wagen u. Pony z. k. ges. Offert. m. Preisang. bef. die Exp. 29

Mehrere 1000 Ctnr. feine **Zuckerrüben** zu verkaufen bei
45 **Schönefeld** in Lohausen.

Eine Fournaise u. ein alter Ofen w. b. abgegeb. Rosenstr. 16. 23

Bewährt als vorzüglich linderndes Mittel bei catarrhalischen Affectionen und chronischen Brustleiden.

Schachtel mit Namenszug.
Hirsch-, Hof-, Elephanten-, Sonnen-Apotheke u. Apotheke zur Flora.

Geld auf Werthsachen.

F. W. Pohlig,
853 Nr. 42 Wallstraße Nr. 42.

Eine Senfmühle zu kaufen gesucht.
34 Oberstraße 2.

Masken

en gros.

Für Wiederverkäufer sehr billig.
151 **J. J. Schoras.**

---

96 **Gebrüder Gehrig's**

Zahnhalsbänder,

Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, können allen besorgten Müttern nicht genug empfohlen werden. Preis à 1 M.

Gebrüder Gehrig,
Hoflieferanten u. Apotheker,
Berlin, Besselstr. 16.

In Düsseldorf nur ächt zu haben bei

J. J. Schoras.

Künstliche Zähne

nach bester Methode, schmerzloses Plombiren der Zähne

2c. bei **Chr. Kriebel,**
418 39 Kasernenstraße 39.

Kleesamen.

		per Pfd.
Ia.	**gereinigten Luzerne**	65 Pf.
„	**hiesigen Rothklee,**	
	zahmen, ...	40 „
„	**Russ. Klee,** . . .	20 „
„	**Weiß-Klee,**	60 „

und Grassaamen 2c. billigst, empf.

L. Kaiser,
528 Huckingen.

Kartoffeln.

Um mein Lager zu räumen, verkaufe ich ganze dicke schöne gutkochende weiße Kartoffeln zu **M. 3,40** pro Centner

Auch empfehle ich feinste sächsische **Bisquitt- und Eier-Kartoffeln** zu billigen Preisen. 980

A. Conen,
Lager im Cöln-Mindener Bahnhof.

Ia.

Medicinal-Tokayerwein

in 1/1, 1/2 und 1/4 Originalflaschen empfiehlt **Jos. Klöser,**
925 Ost- und Steinstraßen-Ecke.

Kleesamen, zahmer und wilder, blau- und gelbblühender Luzerne-Samen, von Kleeseide frei, selbst gezogen, sowie eine Partie Gras und Luzerne-Heu zu haben.
920 **Buscherhof in Stockum.**

Neue russische

Sardinen,

à M. 2,50, per 5 Pfd.-Fäßchen M. 1,50,

Neue holländ. Vollhäringe

in Tönnchen von 3 M. an empf.
663 **F. Karp,** Stadtbrückchen 3.

---

500 Mark

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Kauffmann's Zahnwasser jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **à Flasche 1 Mark.** (Verpackung 10 Pfg. extra). Allein echt zu haben in **Köln** bei **C. P. Schultze, Quirinstraße 22.** 444

An Wiederverkäufer hoher Rabatt.

Hochstämmige

Obstbäume,

Spalieren, Pyramiden jeder Art, hochstämmige Rosen, Coniferen, Riesenspargelpflanzen, Gartensämereien, frühe Döpp-, Schnabel- und Zucker-Erbsen, Strauch-, Speck- und Salatbohnen zu haben bei 726

Wilhelm Klapdor,
Küster & Kunstgärtn. zu Heerdt.

Alle Sorten gußeiserne

Pumpen,

sowie **Tauchepumpen** mit Spritzvorrichtung liefert, letztere 20% unter Fabrikpreis und sind stets auf Lager, 358

A. Hüllstrung,
Düsseldorf, Wehrhahn 15.

Technicum

der Stadt Rheydt (Rheinprovinz).

A. Höhere Fachschule
für Ingenieure, Architecten, Chemiker u. Industrie überhaupt.

B. Werkmeisterschule
zur Ausbildung von Werkmeistern und Zeichnern des Maschinen- und Baufaches.

C. Vorschule
für die höhere Fachschule und den **einjährigen freiw. Dienst.**

Prospecte gratis durch
345 **Die Direction.**

Manufactur. Confection. Bettwaaren.

Düsseldorf, Marktstraße Nr. 7—9. **G. A. SEULEN,** **Düsseldorf,** Marktstraße Nr. 7—9.

Durch große Gelegenheitskäufe und bedeutende Abschlüsse mit den ersten Fabrikanten bin ich in der Lage, unten näher verzeichnete Waaren zu außerordentlich billigen Preisen zu verkaufen:

per berl. Elle.

1 Partie vorzügl. schwarzer Seidenstoffe (Gros faille und Cachemires), garantirt reine Seide M. 3, 2,70, 2,20 und 1,70 Pfg.

1 Partie Cachemire Double, garantirt reine Wolle, eleganter und solider Costümestoff in schwarz und 15 der modernsten Farben (wirklicher Werth M. 1,50) 85 Pf.

1 Partie schwerer, rein wollener Beige in allen modernen Farben . . . . 65 Pf.

1 Partie wollener Kammgarne und Diagonales in sämmtl. neuen Farben 60 u. 50 Pf.

1 Partie wollener Kleiderstoffe in allen soliden und couranten Mustern u. dauerhaften Qual. 40, 35, 30 u. 25 Pf.

Kinder-Regenmäntel für jedes Alter passend von 5 Mark an.

Damen-Regenmäntel in den neuesten Façons und besten woll. Stoffen von 9 Mark an.

1 Partie reich garnirter Filz- und Stepprücke von Mark 2,50 an.

1 Partie rein-woll. schwarzer Cachemire-Long-Châles v. 8 M. 50 Pf., gew. Long-Châles von 17 M. an.

Rein leinene Taschentücher pr. Dtzd. 5, 4 und 3 Mark.

Rein seid. Herrentaschentücher fertig gesäumt per Stück 2 Mark.

Rein seidene Köpertaschentücher fertig gesäumt per Stück 3 Mark.

1 Partie 8/4 breiter rein wollener Buxkins, berl. Elle M. 2,20.

1 Partie schwerer rein woll. Rock- und Hemdenflanelle in allen Farben, berl. Elle 75 Pfg.

per berl. Elle.

1 Partie ca 500 Fenster Zwirn- u. engl. Tüllvorhänge, pr. Fenster v.

9 Ellen	10 Ellen	11 Ellen
3 M. 20 Pf.	3 M. 50 Pf.	3 M. 90 Pf.

1 große Partie 10/4 breiter engl. Tüll- und Zwirngardinen . . . . . 35 Pf.

1 Partie 5/4 und 6/4 breiter engl. Tüll- und Zwirngardinen . . . . . 20 Pf.

1 Partie waschächter Gardinen-Cattune mit Bordüre 25 Pf.

1 Partie schwerer 6/4 breiter Dowlas u. Madapolames 30 Pf.

1 Partie waschächter Blaudrucks . . . . . 25 Pf.

1 Partie waschechter Bettmöbel . . . . . 25 Pf.

1 Partie Schürzenleinen und Siamosen . . . . . 30 Pf.

Schwere Bettbarchende in 5/4, 6/4, 8/4 u. 10/4 Breite von 45 Pf.

Großes Lager doppelt gereinigter Bettfedern und Daunen per Pfd. von 1 M. 30 Pf. an, fertige Federbetten u. Daunen-Plümeaux v. 20 M. Federkissen v. 5 M. Cattun- u. farb. Köpersteppdecken v. M. 5,50 an.

Eine Partie grau wollener Decken v. 2 M. 70 Pf. Rein wollene weiße und rothe Schlafdecken v. 6 M. an.

Feste Preise! Aufträge von Auswärts werden unter Nachnahme prompt ausgeführt. **Feste Preise!**

Die

Buchdruckerei

von

C. Becker & Comp.

Bilkerstrasse 24 **DÜSSELDORF** Bilkerstrasse 24

mit den neuesten Schriften auf's reichhaltigste ausgestattet,

empfiehlt sich

zur Anfertigung sämmtlicher vorkommenden Druck-Arbeiten

als:

Rechnungen, Circulare, Memorandums, Wein-, Speisen-, Visiten-, Adress- & Empfehlungs-Karten, Verlobungs- und Vermählungs-Briefe, Trauerbriefe, Todtenzetteln &c.

bei eleganter Ausführung

und Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Kaiserlich Deutsche Post. 869

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend.

(217)

Gellert 26. Februar.	**Silesia** 12. März.	**Suevia** 26. März.
Lessing 5. März.	**Wieland** 19. März.	**Herder** 2. April.

von **Hamburg jeden Mittwoch**, von **Hâvre jeden Sonnabend.**

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens u. der Westküste Amerikas

Saxonia 7. März, **Teutonia** 21. März, **Bavaria** 7. April,

regelmäßig am 7. und 21. jeden Monats.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachf., Hamburg.

Admiralitätstraße Nr. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten, Hamburg**)

sowie der General-Agent **Wilhelm Maaßen** in Köln, Lyskirchen 5.

Alle Haararbeiten,

wie Flechten, Locken, Chignons werden billigst u. gut angefertigt

Jäger, Friedrichsstraße 6,

180 früher Bahnstraße 19.

Dr. med. Jos. Sechtem,

Spezial-Arzt für Ohren-, Nasen-, Rachen- und Kehlkopf-Leiden. 989

Düsseldorf. Lindenallee 28.

Als **Hebamme** empfiehlt sich

76 **Frau Godel,** Mittelstr. 3

Anton Wiebels,

Kohlenhandlung,

Bergerallee 12. 461

J. Schickling,

Thalstraße 31,

empfiehlt sich bei vorkommenden Sterbefällen in eichenen u. tannenen

Särgen

bei prompter u. reeller Bedien. 862

Schöne Neunwochens **Setzkartoffeln** sind zu kaufen bei 862

Wilh. Schmitz in Lierenfeld 28.

Heute Abend:

Leberklöße.

Michael Stenz,

443 Hafenstraße 3.

Joseph Stüber,

12 Rheinstraße 12,

empfiehlt sein Lager in **doppelt gereinigten böhm. und ungar.**

Bettfedern & Daunen,

ferner Bettdrell, Barchent, Leinen, Federleinen und Decken 2c.

Reinigung der Federn und Daunen unter Garantie. 422

Samen-Handlung en gros & en detail.

Kunst- & Handels-Gärtnerei

von

C. Caasmann & Sohn,

DÜSSELDORF, Oststr. 80.

empfehlen preiswürdig, echt, frisch und rein

Feld-, Gemüse-, Gras-, Klee- u. Blumen-Samen.

Alle Sorten

Gemüsesamen für Mistbeet und Garten Wiesen- und Bleichgräser nach Boden und Ansprüchen,

Rothklee, prima Qualität, **seidefrei garantirt,**

Saatwicken in Ia. Qualität billigst.

Muster & Preis-Verzeichnisse gratis und franco.

☞ Grosse Auswahl schönster Obst- und Zier-Bäume, Rosen, Coniferen, Ziergehölze etc. zu billigen Preisen. 865

Englischen Unterricht

ertheilt eine geborene Engländerin, welche grosse Uebung und die correcteste Aussprache besitzt. Anmeldungen werden Königs-Allee und Blumenstrassen-Ecke 8 erbeten. 757

Katholisches Vereinshaus.

Diejenigen Herren Actionaire, welche mit ihrer 2. Ratenzahlung noch im Rückstande sind, ersuchen wir hierdurch freundlichst, dieselbe bis zum **28. ds. Mts., Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr,** beim Herrn Kaufmann **C. Kukuk,** Canalstraße 8 hier, einzuzahlen.

59 **Der Vorstand.**

St. Sebastianus-Schützen-Verein, Derendorf.

Fastnachts-Sonntag:

GROSSER MASKEN-BALL

im Lokale des Herrn W. Piel.

Entre à Person 50 Pfg. Anfang 6 Uhr. Der Vorstand.

Die Mitglieder haben gegen Vorzeigung ihrer Schützenkarte, welche bei den Hauptleuten vorher in Empfang zu nehmen sind, freien Zutritt

---

Männer-Gesang-Verein „Arion", Derendorf.

Fastnachts-Montag:

Großer Masken-Ball

im Lokale des Herrn W. Piel.

Entre 50 Pfg. à Person. **Anfang 6 Uhr.**

Der Vorstand.

Mitglieder haben freien Zutritt gegen Vorzeigung ihrer Legitimationskarte.

Theatralische und musikalische

Abend-Unterhaltung

am Fastnachts-Sonntag, den 23. Februar d. J.,

im Saale des Herrn Wilh. Krieger in Hilden.

Es kommt zur Aufführung:

„Incognito"

Lustspiel in 1 Akt von Chr. Ney.

„Hier geht es hin, dort geht es hin",

Lustspiel in 1 Akt von Ney.

Ernste und komische Gesangvorträge.

Karten bis Sonntag Mittag à 30 Pfg; an der Kasse 50 Pfg.

Anfang 7 Uhr.

☞ Der Gesammt-Ertrag ist zu wohlthätigem Zwecke. ☜

Für Fastnacht.

Dominos

zu verleihen und zu verkaufen. Masken, Fächer, Hüte, Schulmädchenschürzen empfiehlt zu billigen Preisen

J. K. Biedermann,

798 Carlsplatz 3.

Uhrenhandlung, **F. Ph. Haake,** Uhrenhandlung,

Wehrhahn 7, nahe der Tonhalle, früher Schadowstrasse.

Harmonikas, Musik-Dosen in grosser Auswahl.

424 **Atelier für Reparaturen.**

---

8 Benratherstrasse 8.

Damenstiefel

für 2 Thlr. 10 Sgr.

wieder vorräthig in allen Nummern,

Pantoffel für 1 Thlr. 10 Sgr.

mit hohen französischen Absätzen.

Bestellungen nach Maaß wie Reparaturen

943 **schnell und billig.**

F. A. Körtling.

---

10 Procent Rabatt.

gewähre vom **15. Februar** bis **5. März** bei meinen bekannten billigen Preisen, um vor Eintritt der Sommer-Saison mit meinem Lager in seidenen und Zanella

Regenschirmen

möglichst zu räumen. Alles solide dauerhafte Waare. Mache auf diese Gelegenheit, billig zu kaufen, besonders aufmerksam. 736

Fritz Reuter,

6 Communicationsstraße 6.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze, **Bazarstraße Nr. 7** ein

Stickerei- und Kurzwaaren-Geschäft

eröffnet habe und erlaube mir, die geehrten Damen darauf aufmerksam zu machen, daß ich zu jeder Handarbeit die nöthige Anleitung geben kann.

Hochachtungsvoll

734 **Henriette Sabrowsky.**

Düsseldorfer

Gewerbe-Schule

für Frauen & Töchter,

Marienstraße 2.

Anmeldungen für die einzelnen Curse finden täglich statt. Das Honorar pro Monat beträgt:

1. Nähschule für Erwachsene 5 M. 2. Für Kinder 3 M. 50 Pfg. 3. Maschinen-Näherei 12 M. 4. Damenschneiderei und Confection 15 M. 5. Putzfach 12 M. 6. Wäschezuschneiden 12 M. 7. Blumenfabrikation 12 M.

Die Einschreibe-Gebühr beträgt 1 M.

Die Direktion:

Frau Elise von Sobbe und

485 **Frl. Saro.**

Jedes Loos ein Treffer!

Zur letzten Ziehung

der k. k. österr.

1839er

Staats-Loose!

welche unbedingt alle am **1. März 1879** mit Treffer gezogen werden müssen, verkaufen wir mit deutschem Stempel:

	Rmark
1 Fünftel Orig.-Loos	330
1 Halbes Fünftel	200
1 Viertel „	105
1 Zehntel „	44
1 Zwanzigstel „	22

Haupttr. 315,000 Fl. — 630,000 Rm.

Nieten existiren bei diesen Loosen nicht, jedes Loos muß einen Treffer machen und gelangen auch die kleinsten Treffer ohne jeden Abzug zur Auszahlung.

Unser Wiener Haus, dessen Augenmerk jetzt allein auf den Umsatz dieser Loose gerichtet ist, befindet sich dadurch in der günstigen Lage, Ganze und Fünftel Original-Loose auch für Bankiers billigst berechnen zu können.

NYITRAI & CO.,

642 **Bankhaus,**

Wien u. **Budapest,**

Kärtnerstraße. Waitznergasse.

Alwin Herrlau,

Gothaer Fleischwaaren-Geschäft,

Erfurt, Rathhaus Colonade 1,

empfiehlt

ff. Gothaer Cervelatwurst,
ff. Gothaer Trüffelleberwurst,
ff. Gothaer Rothwurst,

zu billigsten Preisen bei reeller

947 Bedienung.

Das

Möbel-Magazin

von 788

F. F. Bender, Schreinermstr.,

3 Hafenstraße 3,

empfiehlt seine selbstverfertigten **Möbel-, Spiegel- & Polsterwaaren** zu sehr billigen Preisen u. Garantie.

Weizen-Vorschußmehl I., per Pfd. 13 Pfg., **24 Pfd. für 3 Mark.** Prima Weizen-Vorschußmehl 00, per Pfd. 16 Pfg., bei Abnahme von 20 Pfd. à 15 Pfg. = 3 Mark. Schöne neue Pflaumen, per Pfd. 18 Pfg., bei 5 Pfd. à 17 Pfg. Foßbutter, per Pfd. 95 Pfg. Gebr. Gerste, per Pfd. 12 Pfg. Mache auf meine reinschm. gebr. Kaffee's. p. Pfd. 1,70, 1,60, 1,45, 1,30 und 1,10 besond. aufmerksam.

717 **J. H. Giffey,** Cölnerstr. 300.

Kleesamen und sonstige Feld- und Gartensämereien in bester Qualität, billigst bei

A. Stinshoff

637 in Gerresheim.

Ganz neue Dominos

kauf- u. leihweise, Schulmädchenschürzen, Hüte, Hauben, Masken und alle sonstigen Carnevalsgegenstände billigst bei

Maria Marcowitz geb. Kux,

4 Alleestraße 29.

Kreuzs. Pianino zu vermiethen, 12 Mark monatl. incl. Stimmen. Tafelklavier für 60 Mark abzugeb. **P. J. Kruesch Sohn,** Bilkerstr. 34.

---

2 Millionen hartgebrannt. Ziegelsteine

auf meiner Ziegelei in Lierenfeld und Kleineller können abgegeben werden. **Joseph Pauli,**

825 Cölnerstraße 286.